

# E I N F A C H B U C H H A L T U N G



Die Grundlagen der Buchhaltung anhand  
einer Gedankenreise nach Italien

**Robert Grollnigg**

## KAPITEL 1

Während unserer Fahrt nach Grado hörten wir uns italienische CDs an. Besonders gefiel mir dabei eine CD von *Gianmaria Testa* und es war ein herrlicher Kontrast, als es auf der Pack schneite, in der Musik jedoch schon ein Vorgeschmack von Sonne und Meer zu erahnen war.

Um Wolfgang während der Fahrt auch buchhalterisch zu unterhalten, hatte ich ein kleines Buch mitgenommen. Es hieß: *"Abhandlung über die Buchhaltung von Luca Pacioli"*. Es war ein Druck nach dem italienischen Original von 1494, welches ins Deutsche übersetzt worden war. Diese



Abhandlung über die Buchhaltung war Teil eines Buches, das als *"Summe de Arithmetica Geometria Proportioni et Proportionalita"* von *Luca Pacioli* verfasst worden war. Da dieser als erster die Regeln der Buchhaltung niedergeschrieben hatte, gilt er heute als der Ur-Vater der Buchhaltung. Aber natürlich hatte *Luca Pacioli* die Buchhaltung nicht erfunden, denn so etwas Ähnliches gab es schon viel früher. So gab es zum Beispiel schon im Jahr 1340 in Genua Bücher, in denen die Kassenverwaltung Genuas festgehalten wurde. In einem Hauptbuch wurden nach Gruppen geordnete Konten geführt und Eintragungen im **SOLL**, also auf der linken Seite des Buches, sowie im **HABEN** (rechte Seite) vorgenommen. Außerdem gab es Hinweise auf das Blatt, wo der Gegenposten zur jeweiligen Buchung eingetragen worden war.

Geschäftsbücher und Methoden, darin die Geschäftsvorfälle aufzuzeichnen, gab es in alten italienischen Stadtstaaten wie Venedig, Florenz, Pisa oder Mailand. Überall hatten die Handelshäuser einen Bedarf ihre Geschäfte aufzuzeichnen. Interessant dabei ist, dass Konten oder Bücher mit Formeln eröffnet wurden, die ähnlich waren wie: "Im Namen

Gottes des Vaters, seines heiligsten Sohnes Jesu Christo und des heiligen Geistes.

Amen.... Gewinn und gutes Glück und Wachstum eines jeden Gutes möge Gott uns all jenen, denen dieses Buch gehören wird, geben."

Doch nicht nur Handelshäuser und Banken benötigten Bücher, auch die Obrigkeit brauchte Unterlagen, um die Steuern festsetzen zu können. Aber schon Mitte des 15. Jahrhunderts hatten sich die Kaufleute daran gewöhnt, zweierlei Bücher zu führen. Eines für den Staat und eines für sich, weshalb zum Beispiel in Florenz im Jahr 1458 die Selbsteinschätzung der Steuern durch die Kaufleute aufgegeben und eine Kontingentierung wieder eingeführt wurde.

Während es also im 14. und 15. Jahrhundert in Italien verschiedene Arten der Buchführung gab, setzte sich schließlich die *"alla Venezia"* durch, denn hier wurden Soll und Haben gegenüber dargestellt und nicht wie in anderen Buchhaltungssystemen untereinander. Bei der italienischen doppelten Buchhaltung wurde in ein Hauptbuch (im Italienischen *"quaderno"* genannt) eingetragen. Das Buch enthielt Personen- und Sachkonten, wobei die einzelnen Konten in „**deve dare** = soll geben“ und „**deve avere** = soll haben“ geteilt waren. In Italien fiel von diesen Bezeichnungen später das "deve" weg, weshalb nur mehr "dare" (geben) und "avere" (haben) übrig blieben. Dagegen verschwand im deutschen Sprachraum das "dare" von "deve dare" (das heißt, es blieb **SOLL** übrig) und bei "deve avere" blieb das "avere" (daher entstand die Bezeichnung **HABEN**). Dabei wäre das ursprüngliche „jemand soll geben“ oder „jemand soll haben“ für das Verständnis vielleicht einfacher als das heutige SOLL und HABEN. Denn wenn man versucht, sich zum Beispiel eine Schuld bei einer Bank vorzustellen – die in einer Buchhaltung im HABEN steht – so scheitert man mit dem Begriff, da etwas HABEN im normalen Sprachgebrauch bedeutet, dass man etwas besitzt, etwas HAT. Sagt man sich hingegen vor, die Bank "soll haben" (deve avere) – das heißt, irgendwann muss die Schuld wieder zurückbezahlt werden – so wird die Sache schon etwas verständlicher.

Von Italien ausgehend verbreitete sich die doppelte Buchhaltung über ganz Europa. So schrieb 1543 der Lehrer *Hugh Oldcastle* ein Buch über Buchhaltung, das auf die „Summa de Arithmetica“ von *Luca Pacioli* zurückging. Auch in den Niederlanden erschien 1543 ein Buch über die italienische doppelte Buchhaltung (von dem Kaufmann *Jan Ympyn*). Ebenso wurden die jungen süddeutschen Kaufleute um 1500 in Venedig ausgebildet. So war zum Beispiel der spätere Hauptbuchhalter der Fugger, *Matthäus Schwarz*, 1514 in Mailand und Venedig, um Buchhaltung zu lernen. (Schon damals war es wichtig, "international" ausgebildet zu sein und über den eigenen Tellerrand hinaus zu sehen. Schwarz war übrigens letztendlich vom Wissensstand seiner italienischen Lehrer enttäuscht.)

Als ich dies alles meinem Bruder erzählte, nickte er immer wieder verständnisvoll, oder brummte zustimmend. Dabei wusste ich, dass ein derartiger geschichtlicher Exkurs bei ihm nur als Durchlaufposten (Konto 2990) behandelt würde: "Bei einem Ohr hinein, und beim anderen wieder hinaus". Trotzdem hoffte ich, dass wenigstens der Name *Luca Pacioli* in seinem Gedächtnis haften geblieben war und die historische Entwicklung von SOLL und HABEN. Um ihn aufzurütteln, las ich ihm einen Buchungssatz aus dem Buch vor. Ich begann:

"Weißt du, da wurden die Geschäfte mit einer Lieferantenfirma aufgezeichnet und zum Schluss wurde das ganze Konto mit folgendem kleinen, aber einfachen Buchungssatz ausgeglichen: **"Sie haben gehabt: gebucht auf sie haben gegeben, wo sie sollen geben in diesem Buche rückwärts Blatt 2 in Summe..."**

Wolfgang riss es aus der Lethargie. Er hatte kein Wort verstanden und sagte: "Was – und den Blödsinn willst du mir beibringen?!"

Ich entgegnete: "Ja, genau. Und ich hoffe, dass du am Ende der Woche den Buchungssatz auch verstehst, denn er ist für heutige Begriffe nur kompliziert formuliert, vom Inhalt her aber total einfach. Das heißt, gute BuchhalterInnen verstehen was gemeint ist, weil sie sehen, welcher Geschäftsfall hinter den Formulierungen steckt – und dann ist alles leicht zu verbuchen."

Kopfschüttelnd fuhr mein Bruder weiter.

Ich hoffe nur, die/der geneigte LeserIn schüttelt nicht auch zu sehr den Kopf, denn ich bin überzeugt, dass auch er/sie diesen Buchhaltungssatz am Ende des Buches verstehen wird. Im letzten Kapitel gibt es dann noch die Auflösung zu diesem "Rätsel für BuchhalterInnen".



Am frühen Nachmittag erreichten wir Grado. Dank der vielen Tunnel im Kanaltal hatten wir das schlechte Wetter hinter uns, in Österreich gelassen. In Grado schien die Sonne und es war angenehm warm. Schon beim Aussteigen aus dem Auto rochen wir das Meer und sofort spürten wir, dass uns eine erfreuliche und erholsame Woche bevorstand. Wir bezogen unser Appartement mit Blick auf einen wunderbaren Garten und das Meer. Im nahegelegenen Supermarkt besorgten wir einige Lebensmittel, vor allem Kaffee. Mit einer typisch italienischen Espressomaschine für den Gasherd kochten wir unseren ersten *Espresso*, den wir dann im Garten der Vermieterin, unserer "*Signora*", genossen.

## Infoteil:

### **Wer war Luca Pacioli?**

Er wurde um 1445 in der Toskana geboren und wuchs in einer armen Familie auf. Daher wurde er auch zu den Franziskanern gegeben. Bald entdeckte er seine Leidenschaft für die Mathematik und studierte diese. Im Jahr 1464 unterrichtete er in Venedig die drei Söhne des Kaufmanns Antonio Rompiasi. Angeblich waren die drei nicht sonderlich an Mathematik interessiert. Erst als ihnen Pacioli erklärte, dass sie mit angewandter Mathematik (der Buchhaltung) Einblick in die Finanzen ihres Vaters bekommen würden, konnte er das Interesse der drei Burschen für Mathematik wecken.

Auch als er 1477 Professor an der Universität von Perugia wurde, erklärte er in seinen Vorlesungen immer wieder, wie wichtig es sei, die Mathematik auch praktisch anzuwenden. So ist es nicht verwunderlich, dass er in seinem Hauptwerk über das Wissen in der Mathematik im Jahr 1494 auch ein praktisches Beispiel gab. Und das war die Buchhaltung nach der venezianischen Methode. Diese erste Beschreibung der doppelten Buchhaltung machte ihn zum „Vater der Buchhaltung“, auch wenn er sie selbst nicht erfunden hat.

Dieses Buch war ein sensationeller Erfolg und machte ihn zu einem gefragten Lehrer. Einer seiner berühmtesten Schüler war Leonardo da Vinci, mit dem er auch 1509 ein Buch über den „Goldenen Schnitt“ in der Malerei verfasste. Seine Abhandlungen über die Perspektive und die Proportionen ermöglichten erst Meisterwerke da Vincis wie zum Beispiel „Das letzte Abendmahl“.

Im Jahr 1514 berief ihn Papst Leo X nach Rom, damit er dort lehren würde. Es ist aber nicht sicher belegt, dass er jemals wirklich nach Rom ging. 1517 starb er im Kloster Sansepolcro in der Toskana.